

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich  
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark  
anschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im amt-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Saale-Zeitung“ gestattet.  
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1137,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4657.

Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gespaltene Kolonzeitung  
oder deren Raum mit 20 Hg. berech-  
net und in unfernen Annoncenstellen  
und allen Anzeigen-Geschäften ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mt.  
Solche der Anzeigen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntag-  
nummern abends 6 Uhr. Abdrucken  
von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinung täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauburgstraße 17.  
Haben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 218.

Halle, Donnerstag, den 10. Mai

1917.

## Der Kanzler über das Kriegsende.

### Die Wilsonsche Menschlichkeit.

Wilson, der für die Schlußamerikaner in den Krieg zog —  
Weise und Mächtig, die für englisches Geld ihr Leben bann-  
menschlischen anvertrauten. — führt den ersten Streich  
gegen die Neutralen. Das ist ungehörig und völlig nichtig.  
Unbegreifliche Neutralen, denen man die Lebensmittelschutz  
absperrt, können ja das Leben der Millionen, die zur  
höheren Ehre Wilsons und ihres Geldbeutels aufs Meer  
gingen, nicht gefährden und man braucht die Million Sol-  
daten nicht abzurufen, die die Union für teures Geld  
schickte, um Deutschland zu befragen — oder den  
gelben Japs einmal Bruder Jonathan's  
tadelloses Gebot zu zeigen.

Ueberdies ist der Sieg über die Neutralen sicher, da diese  
sich nicht wehren können. Sie werden sicher hungern. Damit  
hat Wilson und das Staatsdepartement wenigstens einen  
Erfolg aufzuweisen, auch wenn das Mittel gegen die deut-  
schen U-Boote, um das sich die berüchtigten amerikanischen  
Erfinder die flugen Köpfe zerbrechen, schließlich nicht  
gefunden wird. Bruder Jonathan kann sich diesen billigen  
Krieg auch um so eher leisten, als er damit sein Geschäft nicht  
gefährdet. Die Lebensmittellieferung ist nicht im Interesse  
vorhanden, wenn auch die Statistische Kommission sich bemüht,  
die Vereinigten Staaten unter den Weltmarkt zu werfen. Die  
Ernterücklagen im letzten Jahre in Aussicht. Wägen ist also  
sicher, daß auch für das letzte Weizen- und Maisform  
Nachnehmer in England und Frankreich zu finden sind, die je  
den Preis bezahlen. Weshalb soll er da noch auf die kleinen  
Geschäftsfreunde Rücksicht nehmen, die ja auch durch ihr  
Wirtschaften den Preis nicht steigern können? Laß sie um  
Nahrung hungern, dann werden sie nach Friedensschluß als Käufer  
gern noch höhere Preise zahlen als die anderen, die  
dann ebenfalls kein Geld mehr haben.

Man muß doch auch als Friedensfreund Geschäfts-  
mann sein und auf Kriegsgewinn spekulieren, sonst kommt  
man ja auf keinen grünen Zweig!

Die armen Neutralen aber sind nun in einer wirklich  
schlimmen Lage. Sie sollen — wollen sie Lebensmittel haben  
— denn Wilson bindend verpflichten, an Deutschland  
auch von den eigenen Landesprodukten und  
den Erzeugnissen der heimischen Industrie  
nichts mehr abzugeben — aber sie sind ja aus  
Deutschlands guten Willen in so vielen  
Dingen angewiesen, daß sie nicht weg können,  
Deutschland das zu bieten. Wenn deutsche Kohle, deutsches  
Eisen, deutsche Farbstoffe und Chemikalien nicht mehr in die  
neutralen Länder gelangen, ist ihre Industrie und  
Schiffahrt tot. Wenn deutsches Getreide der Landwirtschaft  
nicht befristet wird, wird der Ertrag der eigenen  
Landwirtschaft zurückgehen müssen.

Herr Wilson kann aber nicht einmal garantieren, daß sie  
damit wirklich auch die Lebensmittel, die sie mit schwerem  
Gelde bezahlen müssen, hereinbekommen, daß nicht das  
hungerrige England die Transporte nach seinen  
eigenen Häfen leitet und daß die deutschen  
U-Boote nicht Unfreundlichkeit mit Unfreundlichkeit  
begleiten. Im übrigen würde ihnen, wenn die eigenen  
Vorräte im Lande nicht in Deutschland einen zahlungsfähigen  
Käufer fänden, sehr bald das Geld fehlen, die Einkäufe im  
Land der Vorräte zu bezahlen. Der Hammon, den der hohe  
Deutscher Kurs so manden in den Schoß warf, würde reichend  
stehen und die Kurse der neutralen Wägen würden rapide  
sinken.

Was also soll man tun?

Die Konferenz der skandinavischen Minister in Stock-  
holm wird zweifellos sich mit der Frage ernstlich zu be-  
fassen haben. Ob sie die Lösung findet, daran ist zu zweifeln.  
Die Mehrheit des Senats in Washington vertritt die An-  
sicht, daß es nichts ausmacht, wenn die nordischen  
Neutralen durch solche Maßnahmen, wie der Senator  
Townson warnend hervorgehoben, in den Krieg  
gezogen würden. Doch hat der Krieg an der Seite der  
Entente für keine Staatsmacht der skandinavischen Staaten,  
der sich verantwortungsvoll fühlt, auch nur den geringsten Reiz.  
Die Versorgungsmöglichkeit wird dadurch nicht verbessert,  
sondern verschlechtert. Die skandinavischen Staaten würden  
damit auf die Zufuhr ihrer Waren Verzicht leisten,  
die ihnen Deutschland eingekauft hat. Auch spricht sie wohl  
das Schicksal Rumäniens, dem sie — im Gebietreich  
der deutschen Faust — sich nicht entziehen könnten.

Wohlfahrt könnte ein es ihnen Rettung bringen! Nach-  
geben ihre Schritte vielfach für England aus die Faust, noch  
bringen sie — unter jeder Gewähr — auch manche Lebens-  
mittel, die England nötig braucht (wie Getreide, Getreide,  
Wolle) in die Häfen des Mittelmeeres. Wenn sich die nordischen  
Neutralen auf gemeinsame Vorgehen verständigen,  
können sie auf England wohl einen Druck ausüben und zu dem  
Abkommen gelangen, das ihre Ausfuhr nach Deutschland  
unangefastet läßt, denn England braucht sie und würde  
dann — wenn auch mit saurerer Milde — Wilson vom Krieg

München, 9. Mai. Die „Bayerische Staatszeitung“  
bringt über die Sitzung des Bundesratsausschusses für aus-  
wärtige Angelegenheiten folgende hatamtliche Meldung:

Der Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegen-  
heiten trat gestern und heute unter dem Vorsitz des bayer-  
ischen Staatsministers Grafen von Serlling zu Sitzungen  
zusammen, wie sie in regelmäßiger Wiederholung beim Reichs-  
kanzler stattfinden. Die Verhandlungen führten zu einem  
Weinungsaustausch, wobei die von voller Würdigung auf eine  
baldige und glänzende Beendigung des Krieges getragenen  
Ausführungen des Kanzlers über die gesamte Lage und die  
zu befolgende Politik die einhellige Zustimmung der an-  
wesenden bundesrätlichen Minister fanden.

### Amthcher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Bei Arras ist der Artilleriestamp in weiserer Strich-  
tung begriffen. Untere Graben vielfach von Artillerie und Granat-  
werfern besetzt. Das Ziel vergeblicher feindlicher Unter-  
nehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische An-  
griffe erfolglos in unrunder Hand. Am den Belg. von  
Willecourt wagt der Kampf hin und her.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechts-  
tätigkeit zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber  
in mäßigen Grenzen.

Am Wierberg und bei St. Marie Germe die-  
lich von Cormic wurden mehrmals wiederholte französische  
Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Gegenangriff ab-  
geschlagen. Nordwestlich von Procuos wurden wiederholte  
feindliche Teilangriffe abgewehrt.

**Seeresgruppe Herzog Albrecht.**  
In mehreren Abschnitten verfehlte Unternehmungen  
unserer Aufklärungsbatterien erfolgreich.

Wenn feindliche Zugänge wurden durch Luftkampf, ein-  
durch Bombenfeuer zum Abbruch gebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Marasowka bei Lodz und an der Bahn Zar-  
nopol-Flotow sollte das Artillerie- und Minen-  
feuer zeitweise auf.

An der **Mazedonischen Front**

wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung  
fortgesetzt und übertraf in ihrer Heftigkeit alle bisher-  
genen Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Monastir verstärkten feind-  
liche Angriffe, die den Belg. unserer Höhenstellungen  
zum Ziele hatten. Im Cerina-Bogen wurde morgens,  
nachmittags und abends durch hundert Artillerie- und Mi-  
nenfeuer vorbereitend, auf einer Front von 16 Kilometer  
durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und  
Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abge-  
schlagen. Mächtig von Boden an unsere Stellung eingedrungen  
Grenzen wurden blutig zurückgeworfen.

Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat  
in hartnäckiger Abwehr und erbitterten Gegenangriffen, unter-  
stützt durch die sich allen Lagen schnell anpassende Artillerie,  
ihre Stellung erfolglos behauptet und sich glän-  
zend geschlagen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

### Neue Kriegszieleklärung der Entente?

Nach über Rotterdam aus London eingetroffenen Mel-  
dungen schweizerischer Zeitungen schreiben die drei haupt-  
sächlichsten Blätter „Morning Post“, „Daily Mail“, „Daily  
Telegraph“ übereinstimmend, die russische Note ver-  
sehe die Alliierten in die Notwendigkeit,  
sich über ihre Kriegsziele im besonderen zu  
erklären.

Schweizer Blätter berichten aus Mailand: „Giornale  
d'Italia“ schreibt in seiner letzten Ausgabe, die Veränderung  
der Kriegsziele des verbündeten Aufbaus in der Note vom  
4. Mai bedinge auch eine Neuprüfung der Kriegs-  
ziele des künftigen Italien.

#### Beschlagnahme des Mehles in Frankreich.

WTB. Paris, 9. Mai. Auf den Bericht des Ver-  
pflanzungsministers unterzeichnete Poincaré einen Erlass, der  
alles Weizen und seine Erzeugnisse aus Weizen,  
Hoggen Getreide und Safer für die Brotbackstellung  
vorbehält.

gegen die Neutralen abtragen müssen. Einen anderen  
weg gibt's kaum. Das mag man in Stockholm sich klar  
vor Augen halten.

### Sarrails Niederlage in Mazedonien.

Der General Sarrail hat am 9. Mai den Zeitpunkt, an  
dem die deutschen Kräfte im Westen durch die endlich-franzö-  
sische Offensive gestoppt waren, seinerseits für günstig er-  
achtet, um einen erneuten Angriff gegen die Stellungen der  
verbündeten Mittelmächte zu unternehmen. Bisherlich hat  
er geglaubt, daß deutsche Kräfte von der mazedonischen Front  
weggezogen wären und dadurch deren Stärke und Wider-  
standskraft Einbuße erlitten hätte. Er hat sich aber in seinen  
Erwartungen gewaltig getäuscht. Deutsche und bulgarische  
Truppen haben in hunderten, selten in tausenden Fällen  
den Gegner abgegriffen. Auf der ganzen Front zwischen Ver-  
dun und Doiranee hat das harte Kollertreiben, das dem General  
Sarrail unterteilt ist und das er zum Angriff vorgeht hat,  
eine blutige und schwere Niederlage erlitten. Die  
Saloniki-Armee hat nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen,  
wobei durch die wiederholte Niederlage immer in  
ihren inneren Halte geschwächt sein. Wie in der ganzen vor-  
hergehenden Zeit hat sie auch jetzt wieder nicht vermocht,  
irgendwelchen Einfluß auf die Gesamtfrage auszuüben. Es  
mag auch sein, daß die heranwachsende Sommerzeit den  
General Sarrail zu einer letzten, verzweifelten Unternehmung  
veranlaßt hat. Seine Lage gestaltet sich aber immer schwe-  
riger, denn wenn er auch die Mächtig haben sollte, weitere  
Unternehmungen durchzuführen und die Entente an seine  
Schuldschulden zu binden, so ist dies nicht möglich.  
Die Entente hat die mazedonische U-Boote, namentlich im  
Mittelmeere, gewonnen ist, desto unmöglicher  
erfolgt ein Rücktransport seiner Armees zu sein. Die zahl-  
reichen in letzter Zeit vertriebenen Transportdampfer beweisen  
außerdem, daß auch die Zufuhr von Verstärkungen und die  
Ausführung seines gesamten Nachschubes in Frage gestellt  
ist. Von Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang  
eine kürzlich in italienischen Blättern erschienene Mitteilung,  
wonach die Italiener ihre Besetzungen im Epirus weiter  
ausgedehnt hätten und damit in den Besitz einer durch-  
gehenden Straßenverbindung von der albanischen Mittel-  
meerküste bis in die Gegend von Saloniki gelangt wären.  
Bisherlich denken die Verbündeten jetzt tatsächlich daran,  
die Saloniki-Armee auf den Landwege nach Albanien zu über-  
führen. So schwierig dies Unternehmen auch bei den zahl-  
reichen örtlichen Hindernissen ist und so sehr diese Bewegun-  
gen im Hinterland entlang den deutschen und bulgarischen  
Stellungen dem verbündeten Angriff ausgesetzt erscheint.

Auf der Westfront hat infolge erdaundernden schledigen  
Wetters gegenüber den vorhergehenden Großkampftagen  
nur eine verhältnismäßig geringe Gefechtsintensität ge-  
schwiegt, die sich sowohl auf der englischen wie auf der französischen  
Front in Teilangriffen feindlicher Waffen äußerte. Waren  
diese auch nur auf beschränktem Raum ausgeführt, ist er-  
folgreich bis in die Gegend von Saloniki gelangt waren.  
Bisherlich denken die Verbündeten jetzt tatsächlich daran,  
die Saloniki-Armee auf den Landwege nach Albanien zu über-  
führen. So schwierig dies Unternehmen auch bei den zahl-  
reichen örtlichen Hindernissen ist und so sehr diese Bewegun-  
gen im Hinterland entlang den deutschen und bulgarischen  
Stellungen dem verbündeten Angriff ausgesetzt erscheint.

Auf der Westfront hat infolge erdaundernden schledigen  
Wetters gegenüber den vorhergehenden Großkampftagen  
nur eine verhältnismäßig geringe Gefechtsintensität ge-  
schwiegt, die sich sowohl auf der englischen wie auf der französischen  
Front in Teilangriffen feindlicher Waffen äußerte. Waren  
diese auch nur auf beschränktem Raum ausgeführt, ist er-  
folgreich bis in die Gegend von Saloniki gelangt waren.  
Bisherlich denken die Verbündeten jetzt tatsächlich daran,  
die Saloniki-Armee auf den Landwege nach Albanien zu über-  
führen. So schwierig dies Unternehmen auch bei den zahl-  
reichen örtlichen Hindernissen ist und so sehr diese Bewegun-  
gen im Hinterland entlang den deutschen und bulgarischen  
Stellungen dem verbündeten Angriff ausgesetzt erscheint.

WTB. Berlin, 9. Mai. In Mazedonien gingen  
am 8. Mai die feindlichen Artilleriekräfte. Im Cerina-  
Bogen in gleicher Stärke wie am Morgen an. In der  
Mitte des Abschnitts, auf der Höhe 1050, und in der Gegend  
starkes Orkanfeuer es sich teilweise zum Trommelfeuer.  
Starke Truppenansammlungen in den feindlichen Graben  
wurden hier unter schwerstem Vernichtungsgewinn genommen.  
Sowie einzelne Kampfer ihre Graben verließen, wurden  
sie durch das Feuer aller Waffen, zum Teil im Handgranaten-  
kampf, zurückgedrängt. Ein starker Angriff gegen den  
Stützpunkt des Cerinabogens brach unter schwersten Ver-  
lusten für den Gegner vollkommene Zusammenbrüche.  
Am Abend wiederholte Angriff erlitt das  
gleiche Schicksal, obwohl ein etwa vier Stunden Einbruch  
gegen den Stützpunkt des Cerinabogens ausgeführt. Hatte  
feindlicher Vorstoß. Die Verluste der hier kämpfenden  
italienisch-französischen Kräfte waren außerordentlich  
schwer, während unsere gering  
blieben.

Auch bis zum Doiranee war das Feuer an vielen  
Stellen heftiger. Ein Angriff gegen Graben wurde im  
Vernichtungsgewinn und Sprengfeuer abgegriffen. Westlich des  
Verdun wurden vier feindliche Kompanien, die gegen die  
bulgarischen Stellungen bei Ulas-Mah vorgingen, ab-

gewiesen. Nach hartem feindlichen Feuer, das sich gegen Abend zu größter Heftigkeit steigerte, erfolgte der erneuerte Angriff auf der Front Caselli-Doiran. Die Engländer brachen in vier starken Sturmwellen vor, ohne indessen irgend welchen Erfolg gegen die Bulgaren erzielen zu können. Auch spätere Angriffe scheiterten. Besonders erbittert waren die Kämpfe um den Staugsberg, 1 Am. südlich des Dorfes Doiran. Hier sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Haltung aller an den Kämpfen beteiligten deutschen und bulgarischen Truppen war ausgezeichnet. Das vorzüglich geleitete Feuer der Artillerie war nach Meldung der Infanterie von größter Wirkung.

## Die Kämpfe bei Arras.

### Die Wiedereroberung von Fresnoy.

Im Raume von Arras kam am 8. Mai, 8 Uhr Abends, stark bereitete englische Infanterie weißlich Caselle in unserem Bereichungsfeuer nicht zur Entwicklung. Ein gleichzeitiger Angriff der Infanterie und Maschinengewehrfeuer zusammen, Strohtrappen, die an gleicher Stelle den Angriff nachts wiederholten, wurden ebenfalls abgewiesen. 11 Uhr Abends wurde ein nachschlachtartiger Gegenüberfall gegen Bullecourt vorgetragener Angriff gleichfalls abgewiesen. Die Wiedereroberung von Fresnoy durch bayerische Truppen am 8. Mai vormittags war ein im vollsten Umfang geglücktes Unternehmen. Trotz heftigen feindlichen Widerstandes wurde der Weiland des Dorfes von den Bayern mit großer Tapferkeit wiedergewonnen, die über 300 Gefangene und 6 Maschinengewehre einbrachten und dem Feinde, wie auch bei seinem zweimaligen vergeblichen Gegenangriff, schwere Verluste zufügten. Ein nach harter trommelstärkender Vorbereitung am 8. Mai nachmittags offenbar geplanter dritter Gegenangriff kam in ansehnlicher Stärke gegen die feindliche Strohtrappe, die am 9. Mai 4 Uhr vormittags gegen Fresnoy zum Angriff vorgingen, wurden ebenfalls verlustreich abgewiesen. Die in ihren Berichten recht bescheiden gemeldeten Engländer meldeten heute 2 Uhr 40 Minuten vormittags, daß der dritte feindliche Gegenangriff gegen die britischen Stellungen südlich des Souheilusses blutig und völlig gescheitert sei. Die Schlage ist indes folgende: Die Engländer verließen ihre Linien gegen unsere Stellungen vorzudringen. Von Zeit zu Zeit stoßen wir aus unseren Linien heraus, werfen die Engländer in ihre Ausgangsstellungen zurück und holen uns Gefangene, alles Untermehmen, die uns so gut wie keine Verluste kosten. Das sind die heftigen deutschen Gegenangriffe.

Die Münstermer Zeitung „Neuws van den Dag“ weist in einer Besprechung der militärischen Lage auf die Wiedereroberung von Fresnoy durch deutsche Truppen hin. Das Blatt schreibt dann: An jener Front sind augenblicklich die deutschen Truppen zum Angriff übergegangen. Das ist ein wichtiges Zeichen, wichtig im Zusammenhang mit dem, was wir gestern über den veränderten Ton der französischen Generalstabberichte schrieben, welche nachdrücklich von der Notwendigkeit sprachen, die deutsche Infanterie und die von den feindlichen Divisionen, die dort ins Feuer gebracht werden, Aufhebens machen. Die Berichte von gestern und heute nach dem neuen deutschen Geist. Wir lesen hier von rüstigen deutschen Divisionen und von dem Angriff der Sturmtruppen mit dem Feuer ihrer besten Leute. Es ist erklärlich, daß allmählich die Taktik der Deutschen an der Westfront sich in dem Sinne gebildet hat, daß sie von einer Defensiv- zu einer in gewissem Sinne offensiven Haltung übergegangen sind. Das Blatt führt diese Erklärung auf die Tatsache zurück, daß die Deutschen an der Westfront viel stärker geworden seien, weil sie der Ostfront Truppen entzogen hätten, und fährt dann fort: Wenn dies wahr ist, dann tritt nun schon der große Vorteilutage, den die russische Revolution in der Mittelmeer gebirge hat - nicht nur für eine konzentrische Offensive der Entente in diesem Sommer unmöglich geworden, sondern auch einer der Vorteile, die ein russisch-deutscher Sonderfrieden bringen würde, tritt schon in die Erscheinung: die Verkärzung Deutschlands an der Westfront. Die Ausichten auf ein Geltingen der englisch-französischen Offensive sind hiermit noch getrauer geworden, als es vordem schon den Anschein hatte, während nunmehr ein deutscher Angriff nicht zu den Unmöglichkeit gehört. Der Militärkritiker der „Tijdschrift“ weist in einer längeren Besprechung der Kämpfe bei Arras und Reims darauf hin, daß die Engländer nun im Westen zweifellos die Führung übernommen hätten. Es muß wohl sein, daß während auf französischem Gebiete, auf dem Festlande, für die Befreiung keiner Gebiete gelangt werde, die Engländer die meiste Arbeit verrichteten. Aber es sei wohl unerkennbar, daß die Kämpfe der Franzosen hier zu fallen begannen, und das könne nichts anderem als den bereits erwähnten Verlusten und der Sorge um die Zukunft der dort abnehmenden Bevölkerung Frankreichs zugeschrieben werden. (L. U.)

## An der Aisne.

Auf der Aisne-Front verstärkte sich das vormittags schnelle feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag des 8. Mai in der Gegend von Passy und Wagnon sowie von 4 Uhr nachmittags an gegen unsere Stellungen bis zum Winteregen. Chevreux. Hier sowohl um 15 Uhr Abends zum Trommelsturm an, dem gegen 6 Uhr 15 Min. abends ein heftiger französischer Angriff folgte. Er dehnte sich bis zur Front Corbey-Verreaux-Bar aus. Anscheinend griffen in diesem Angriff zwei frische französische Divisionen ein. Am Wintenberg und bei Chevreux wurden die Franzosen blutig abgeschlagen. Südlich von Chevreux, wo der Gegner in Teile der nordwestlichen Gebirge einzudringen vermochte, wurde er im Gegenstoß wieder geworfen. Nur in einer Ritze vermochte sich die Franzosen einzunisten. Hier wird noch gekämpft. Südlich von Milles brüden wird die Gegend am Morgen des 8. Mai im Handgranatenkampf etwas zurück. Feindliche Sandgranatenangriffe an dieser Stelle wurden vormittags und nachts abgewiesen. Nordlich Reims und in der Champagne äußert heftigsten Feuer auf einzelne eng begrenzte Stellen keine Artillerie- und Infanterietätigkeit.

Durch zahlreiche Patrouillenfahrten wurden bei den Franzosen Ablösungen festgestellt. Auch aus

Gefangenenauslagen in den verschiedensten Frontabschnitten, das schnelle Uebernehmen der an der Aisne und in der Champagne eingeleiteten Angriffsdiversionen. Was auch bei den Franzosen Verlusten der Franzosen nicht zu verwundern ist.

## Neue Offensive im Westen!

Als Ergebnis der Pariser Welle der englischen Mitter und Herrscher wird jetzt mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen an der Westfront neue französische und englische Angriffe unter der äußersten Anstrengung aller verfügbaren Kräfte gemacht werden sollen. Die neue Offensive soll eine gleichzeitige und operativ ineinander greifende sein. Die Franzosen hoffen, bis 1. Juni durchzudringen.

### Im St. Quentin.

Früher Mitter werden aus Mailand: Nach Telegammern der Mailänder Witter von der englischen Front wüßte die Schlacht an der ganzen Front. Man nehme sich, wie man im „Corriere della Sera“ berichtet dem St. Quentin, daß die Schlacht bei St. Quentin, dem westlichen Schlüssel St. Quentin unter allen Umständen und um jeden Preis zu nehmen. Im St. Quentin liegt deshalb die ganze Front in mühevoller Arbeit. Die schwerere englische Artillerie St. Quentin, um die Deutschen den beständigen Widerstand des ganzen Krieges leisten.

### Ein scheinbares Einschlagen.

Im „Radical“ gibt Oberstleutnant Brie das Scheitern des englisch-französischen Durchbruchs zu. Er schlägt neue Synthesen vor, die schließlich an anderer Stelle zum Durchbruch führen können. Wann wird die Offensive an der russischen Front erfolgen, fragt das Blatt.

### Der Militärkritiker des „Sund“.

Stenemann stellt sich, daß sich beim zweiten Geländesturm der Franzosen eine Durchbrechung der deutschen Vorstellung nicht ergibt. Der Kritiker schreibt: „So sind denn die gewaltigen Anstöße der englisch-französischen Armee am Nord- und Südflügel des Anstößes zur neuen Westfront abgeworfen, ohne die Entscheidung wesentlich vom Ziele zu rücken. Es ist jedoch festzustellen, daß die englisch-französischen Vortragsstellung diesmal die Kooperation insofern bewirkt ist, als die Vortragsstellungen in Einklang gebracht und der Staffelantritt auf abgeheilt ist. Dafür spricht der feste Wille, die eingeleitete Offensive fortzusetzen und die deutsche Verteidigung durch wiederholte Kanonflüsse zu erschüttern, um die Mauern des deutschen Widerstandes endlich doch nach dem Eintritte zu bringen. Die Gesamtkraft der in diesem Moment sich vollziehenden deutschen Verteidigung mit dem Anstöße, wenn die Verteidigung des Verteidigers nicht früher als die des Angreifers versetzt wird.“

### Mangelhafte Versorgung der Verbundenen in Frankreich.

Bern, 10. Mai. „Journal“ berichtet, daß bei der letzten Offensive das Gesundheitswesen in durchaus mangelhafter Weise funktionierte. Der Abtransport der Verbundenen ging äußerst langsam vor sich. Infolge der schlechten Organisation blieben ganze Transporte lange Zeit auf den Straßen liegen. Zahlreiche Soldaten konnten nicht operiert und nicht gerettet werden. Die Feldärzte waren von den Verwaltungsstellen des Gesundheitswesens der bevorstehenden Offensive nur ungenügend unterrichtet gewesen, so daß nichts vorbereitet war als die Operationen, und über die größte Unordnung herrschte. „Journal“ fügt hinzu, die Hauptschuld liegt an der mangelhaften Organisation und nicht am Oberkommando und dem Gesundheitswesen. Da müsse energig auf Verbesserung hingearbeitet werden.

### Ein Krankenkorps unter Roosevelt für Frankreich.

Paris, 8. Mai. Saas berichtet unter dem 8. Mai: Dem „Times“ wird aus Washington gemeldet, daß 200 000 Frauen aus allen Staaten der Union sich erboten hätten, unter dem Kommando von Roosevelt nach Frankreich zu gehen. Beiträge in Höhe von mehreren Millionen Doll. wurden zur Ausstattung dieser Expedition bereits zur Verfügung gestellt. Roosevelt ist geneigt, das Kommando zu übernehmen, falls ein Expeditionskorps von 6 Br. davon ausgerüstet werde. Dazu bemerkt die „Frank. Sta.“ ganz treffend: Wenn diese Meldung nicht ein schlechter Scherz sein soll, können die Frauen doch wohl nicht als Helferin in der Revolverkategorie oder ähnlicher Eigenschaft nach Frankreich gehen. Denn würde aber das Kommando des wilden Mannes Roosevelt wieder nicht passen. Die Amerikanerinnen irren aber, wenn sie etwa glauben, sie könnten leicht unter diesen Bedingungen und zu diesen Zwecken eine Reorganisationsarbeit nach Europa machen.

## Die U-Boot-Angste.

Der „Fischer Tagesanzeiger“ berichtet aus London: A. G. H. erklärte in einer Rede, finanziell und militärisch sei nichts zu befürchten. Viel ernster sei die U-Boot-Gefahr. Diese Gefahr sei nicht neu, aber sie habe plötzlich die eigentliche U-Boot-Angst angenommen. Der englische Kaiser hat eine U-Boot-Angst in der Welt herbeigeführt, und die U-Boot-Angst ist die letzte U-Boot-Angst, die seitens der U-Boote herbeigeführt ist.

W. B. Berlin, 9. Mai. Es mehren sich die Bemerkungen, daß England die Namen ihrer torpedierten Schiffe verheimlicht. Eine Anzahl holländischer Gesellschaften wurden bereits von den englischen Versicherungs-Gesellschaften für Waren entschädigt, die mit Schiffen untergingen, deren Torpedierung England nicht betannt hat.

Berlin, 9. Mai. Camille Deshayes schreibt im „Appel“: Eine recht merkwürdige Maßnahme ist, wenn unsere Fischkuttern unterlagert sind, viel weiter als zwei Meilen von unserer Küste zu entfernen! Die Kutter fahren also überhaupt nicht mehr aus. Hunderte Tausende von Menschen bleiben völlig unbenuzt für den Fischfang und werden auch nicht als Abschwehmittel gegen die U-Boote verwendet. Und da keine Kutter mehr fahren, gibt es auch keine Patrouillenschiffe mehr! Was würde man sagen, wenn unsere Generale im letzten Winter die Schiffe hätten räumen lassen mit der Begründung, man könne es dort vor Räte nicht aushalten? Die Einstellung der Fischer, das flüchtende Verbot der Ausfahrt von Fischkuttern stellt eine ebenjenigene Maßnahme dar. — Die Wasserflottegenie erweisen sich als vorzügliche U-Boot-Jäger. Warum verleiht man ihre Zahl nicht? Oder will man warten, bis wir keine Schiffe mehr haben? Inzwischen verwendet Deutschland dieselben Apparate zur Torpedierung unserer Schiffe. Darin besteht vielleicht gerade das Geheimnis der Stärke unserer Feinde, daß sie ihre Kriegsmacht in einheitlich gestaffelt haben. Es ist an der Zeit, daß die Verbandsmächte, und besonders Frankreich das selbst machen.

Berlin, 9. Mai. Viceadmiral Besson schreibt im „Gaulois“: Der U-Boot-Krieg hat eine bedeutende Ausdehnung genommen. England hat eine erhebliche Verminder-

ung seiner Lebensmittelfuhrung aus dem Auslande erfahren und greift zu ernster Rationierung. In Frankreich langen wir erst an, den Ernst der Lage zu begreifen. Auch wir müssen an gewisse Einschränkungen denken; wir haben schon zu lange geäußert. Dieser Wappentritt ist in solchem Grade arbeiten mit voller Kraft an U-Booten und mit einer Geschwindigkeit, die uns niemals erreicht werden; sie haben ihnen eine Größe und eine Genauigkeit, die wir niemals erwarnten. Für ein verheerendes kommen schon neue werden immer mehr, die Blockadebedrohung wird immer gefährlicher. Sogar die Japaneer arbeiten mit ein, einer hat ein normannisches Schiff abgefangen. Alle Gedanken der Verbandsmächte haben ein Mittel zu finden gesucht, um U-Boote aufzuspielen, ehe sie das Torped abgeben können. Dieser hat Erfolg gehabt. Wir müssen uns vorläufig damit abfinden, daß wir sogar noch lange nach dem Kriege Entbehrungen zu dulden haben werden.

### Steigende Schwierigkeiten.

Berlin, 9. Mai. In einem Artikel über die Nahrungs-mittelnot befragt sich die „Dübin Evening Telegraph“ bitter über die Beschränkung von guten Nahrungsmitteln infolge mangelhafter Beförderungsmöglichkeiten. In England und Schottland sollen ganze Bagelabladungen von Fischen im Werte von 2000 Pfund Sterling umgekommen sein, weil keine Möglichkeit bestand, sie nach Irland zu überführen. Nichts wird aus Irland selbst gemeldet, wo an der Westküste große Mengen guter Fische verderben, da man sie nicht nach dem Ozean bringen konnte.

Bern, 9. Mai. Kaiserliche Blätter melden: Im Provinzialverwaltungsministerium eingelaufene Auskünfte besagen, daß durch die Einführung der fleischlichen Abende nur eine Fleischsparsamkeit von 19 Prozent erzielt worden ist, so daß wahrscheinlich die Verordnung vom 14. April über Einführung von zwei fleischlichen Tagen vom 15. Mai an durchgeführt werden wird.

## Vorschläge Kerenski zur Friedensverhandlung.

Die „Frank. Sta.“ erzählt aus Stockholm: Das Organ Kerenski stellt folgende konkrete Vorschläge zur Friedensfrage vor:

1. In einem bestimmten Tage hören alle militärischen Operationen auf. Die Lage zur See bleibt unverändert.
  2. Als Grundlage der Feststellung der neuen Ländergrenze gilt die alte Karte von Europa.
  3. Jeder kriegsführende Staat behält sich Rechte an Ansprüche auf gewisse Grenzgebiete vor, die sich vor dem Kriege in fremdem Besitz befanden.
  4. Der Bevölkerung der Grenzgebiete wird es überlassen den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, einen unabhängigen Staat zu bilden und Ansprüche auf gewisse Gebiete der kriegsführenden Länder zu erheben. Die entsprechende Erklärung wird beachtet, wenn mindestens zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung dafür sind.
  5. In den Fällen 3 und 4 trifft die Friedenskonferenz Maßnahmen einer Volksabstimmung auf Grund eines meiner, gleicher und gleicher Wahlverfahren einer bestimmten Zeit. Das Ergebnis der Abstimmung unter Aufsicht der Vertreter beider Parteien bedeutet den endgültigen Entscheid.
  6. Es wird ein Fonds gebildet, etwa 25 Milliarden Franken zur Wiederherstellung der vom Kriege verheerten Gebiete. Die Kriegführenden nehmen an dem Fonds entsprechend ihren Kriegsausgaben teil. Der Fonds wird entsprechend nachweisbarer Schäden unter die betroffene Bevölkerung verteilt.
- Wenn Kerenski einem besiegten Deutschland solche Vorschläge macht, könnte man darüber schließlich reden; das strengere Deutschland kann nur über seine Gedanken lächeln!

### Selbstmord Salomons?

Mit Strandaun vergleicht. Nummer 77 des „Rustoje Slowo“ vom 4. Mai bringt unter der Ueberschrift „Selbstmord des Ministers Salomons und anderer“ die Mitteilung, daß der frühere Minister des Auswärtigen Salomon, einer der ehemaligen größten Kriegsheer, in der Nacht zum 4. Mai sich selbst entleert hat. Er hat Strachynin genommen. In einer hinterlassenen Erbi stellt er als Grund seines Selbstmordes seinen Protest gegen die Trennung von seinen Freunden hin, die er, wie er in seinem Gedächtnis weiter ausführt, mit seinem Tod „retten“ wollte. „Rustoje Slowo“ fügt hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht in der Salomonstadt, Buzinsk, Wladimir, Korshakov und andere sich die Venen geöffnet haben, aber noch rechtzeitig gerettet wurden.

### Englische Offiziere in Kronstadt ermordet.

W. B. Stockholm, 9. Mai. Während der Unruhen in Kronstadt sind auch eine Reihe englischer Seeoffiziere ermordet worden. Es wird berichtet, daß russische Matrosen englischen Offizieren den Gehorsam verweigern.

### Sieg des Arbeiter- und Soldatenrates.

W. B. Bern, 9. Mai. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die Ruhe ist wiederhergestellt; jedoch sicherlich nicht endgültig. Das Problem der Neubildung des Ministerrates wurde aufgeteilt auf der Grundlage einer Koalitionsregierung, welche den Dualismus zwischen der einflussreichen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat beseitigen solle.

### Die Landtage, die Bauern und die Revolution.

London, 9. Mai. Das Renteische Bureau meldet aus Petersburg vom 8. Die merkwürdige Auffassung von Freiheit, die man auf dem Lande hat, droht in der Praxis auf einen Mangel an Getreide hinzuzuführen. Ausgedehnte Strecken Land liegen brach, weil es unmöglich ist, Arbeitskräfte zu finden, oder weil die Bauern auf das Land oder die Werkzeuge Beschlag gelegt haben. Die Sache ist ebenso dringend wie die Kriegshilfe, und unter den herrschenden Verhältnissen wird es schwieriger sein, eine Lösung zu finden. Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post“ teilt über die Stellung der Bauern zur Revolution mit. Die Nachrichten aus den Landgebieten stellen den Feldmischel als völlig gleichgültig gegenüber der Freiheitsgloria, aber